

## **DAS ALTER – DIE HERAUSFORDERUNG DER FRUSTRATIONEN**

---

*Herr Tugendhat, Sie sind 73 Jahre alt und emeritierter Professor für Philosophie. Die Pensionierung ist ja für viele Menschen ein Einschnitt, der das Alter praktisch erfahrbar macht. Können Sie sich erinnern, wann für Sie ein Altersschock eingesetzt hat?*

Er kam bei mir eigentlich erst später als die Pensionierung. Ich hab mich sogar relativ früh pensionieren lassen, aber ich weiß, Sie sprechen da ein Problem an, das für mich in dieser Form nicht bestanden hat, weil ich, als ich mich in Deutschland habe pensionieren lassen, noch lange in Südamerika unterrichtet habe. Aber das Aufhören der aktiven Arbeit, ob das jetzt Pensionierung an der Uni ist oder eine sonstige Tätigkeit, ist für viele sei es ein Schock, sei es, daß es allemal ein Problem ist, weil Menschen in Zielsetzungen leben, sich irgendwie umsetzen müssen. Die Schwierigkeit, wenn der Beruf aufhört, ist, was macht man jetzt. Aber um auf Ihre persönliche Frage zurückzukommen, ich fühle mich mit meinen 73 Jahren in einem relativen Frühstadium.

Man hat ja neuerdings unterschieden zwischen alt sein und sehr alt sein. Ich finde es ganz richtig, daß in unserer Zeit, in der die Menschen älter werden als sie früher wurden, durch andere Ernährung und vor allem durch medizinische Veränderungen – und das ist ein weiteres Problem: die medizinischen Fortschritte – unterscheidet man das frühe Alter, das eben, sagen wir mit der Pensionierung, Aufhören der Arbeit beginnt, von einem späten Alter,

das vor allem mit Hinfälligkeit verbunden wird. Hier kommen zusätzliche Probleme herein. So oder so, würde ich sagen, ist sowohl schon das erste Stadium des Alters wie dann auch dieses Spätstadium des Alters, das bei verschiedenen Personen in verschiedenen Jahren anfangen kann, damit verbunden, daß die alten Menschen sich mit negativen Aspekten in einem stärkeren Ausmaß konfrontieren müssen, als sie es in ihrem bisherigen Leben getan haben. Man könnte sagen, das ganze Problem, wie man sich zu seinem Alter verhält, sei es daß es einem noch bevorsteht, sei es daß man drinsteckt, sei es, daß einem das hohe Alter noch bevorsteht, gehört in die weitere Frage, wie konfrontiert man sich mit den Frustrationen, mit den negativen Aspekten des Lebens?

*Was sind denn aus Ihrer Sicht die wesentlichen Frustrationen, mit denen die soziale und natürliche Welt den Menschen konfrontiert?*

Man kann natürlich mit dem Tod anfangen: man hört auf – das ist auch schon eine Grundfrustration. Zweitens, wenn man alt wird, ist man entweder schon krank auf die eine oder andere Art, oder man ist mit der Frage konfrontiert, was wird man für eine Krankheit bekommen. Dieses Problem hat sich heute verstärkt, weil man nicht so einfach zugrunde geht, wenn man eine bestimmte Krankheit hat, wie das die Tiere tun und wie das bei den Menschen früher der Fall war, sondern durch den Fortschritt der Medizin werden

die Krankheiten in die Länge gezogen. Das kann man als außerordentlich frustrierend ansehen. Man kann Alzheimer befürchten, auch sein normales Bewußtsein oder Gedächtnis verlieren – das sind in gewisser Weise Horrorvorstellungen. Man sollte nicht verleugnen, daß sich diese im Alter verstärken, aber man sollte auch die Chance sehen, die dadurch gegeben ist, daß man die negativen Sachen stärker in sein bewußtes Leben einbaut. Wenn man sich z.B. das Gesicht eines jungen Menschen anschaut und sich im Gegensatz dazu die Gesichter von alten Menschen, da kann man alles mögliche sehen; es gibt verzweifelte alte Menschen und es gibt alte Menschen, die irgendwie ihr Selbst verloren zu haben scheinen, aber es gibt auch andere Möglichkeiten, wo man im Gesicht eines Menschen sieht, daß er Erfahrungen und Negativitäten verarbeitet hat. Deswegen kann ich so schlecht verstehen, wie Leute wie Canetti oder Jean Amery froh zu sein scheinen, wenn es das Alter gar nicht gäbe. Erstens ist das nicht vorstellbar, ich verstehe nicht, warum man gegen etwas angehen soll, was zur natürlichen Ausstattung von Tieren und Menschen gehört. Zweitens finde ich das eine unfruchtbare Reaktion, während es in Wirklichkeit eine Herausforderung ist – der man allerdings eventuell im hohen Alter doch erliegen könnte – keiner weiß sicher, wie er dann am Ende aufhören wird.

*Wir haben hier gewissermaßen zwei Lager gegenüberstehen: die einen, die das Alter als Chance sehen, die anderen, die vor allem die kränkenden Seiten des Alters in den Vordergrund stellen –*

– das ist ein gutes Wort: Kränkungen –

*Sie haben Jean Amery erwähnt, der in seinem Buch über das Altern vor allem den Aspekt der Resignation beschreibt, gegen den zu revoltieren sei. „Der Atem wird schwerer, die Muskeln schwächer, das Hirn blöder“, heißt es bei Amery. Seine negative Vorstellung des Alters scheint mir im Gegensatz zu dem zu stehen, worauf Sie mit der Analyse des Gesichts hingewiesen haben. Amery sagt, die Zeit laste auf den Alten.*

Das verstehe ich nicht ganz – die Zeit lastet auf dem alten Menschen. Vielleicht meint er es in dem Sinn, daß die Zeit, die man jeweils hat, von Tag zu Tag, weil sie nicht mehr so leicht ausgefüllt werden kann, sozusagen langweilig wird.

*Er meint es auch in dem Sinne, daß die Zeit der Jugend, als Möglichkeit sich ohne zeitliche Limitierung zu entwerfen, der Vorstellung weicht, daß gewisse Dinge nie wieder möglich sind, weil die Zeit unumkehrbar ist und die Zeit, die bevorsteht, immer kürzer wird.*

Daß die Zeit, die bevorsteht immer kürzer wird, das ist richtig, ja. Das die Zeit unumkehrbar ist, das ist natürlich ein Phänomen, das von Anfang an gegeben ist. Es gibt Menschen, die, wenn sie 30 werden, ihren ersten Altersschock empfinden. Ich glaube, man sollte im Auge haben, daß eigentlich jedes Alter, insbesondere auch die ganz frühen Alter, z.B. das erste Lebensjahr eines Menschen seine Schwierigkeiten enthält. Wahrscheinlich ist da etwas, was in gewisser Weise konstant bleibt und wo das Alter eine Chance enthält, daß man obwohl die Negativitäten

größer werden, auch die Fähigkeit, die Negativität zu integrieren, größer wird. Welche Fähigkeiten hat man als wirklich kleines Kind, Negativitäten zu integrieren? Das ist etwas, was wir nur sehr allmählich lernen.

*Wenn ich Sie richtig verstehe, kann man Ihre Position etwa an die Platons anschließen. Platon inszeniert den Anfang der Politeia, seiner großen Staatstheorie, so, daß er Sokrates mit einem greisen Mann namens Kephalos über das Alter sprechen läßt, bevor der moralische Diskurs startet. Bei Platon ist die Vorstellung des Alters durchaus positiv besetzt: Kephalos antwortet, dass er froh sei, daß die sinnlichen Genüsse, die in der Jugend stärker waren, abnehmen und deshalb die Freude am Gedankenaustausch zunimmt. Es entwickelt sich also eine geistige Vorstellung des Alters, die später immer wieder auftaucht, etwa bei Cicero, der das Alter als die Zeit des Denkens bestimmt, in der man frei ist von den Affekten. Ist es vielleicht sogar so, daß wir einen inneren Zusammenhang herstellen können von Alter und Philosophie?*

Das ist auch ein Gedanke, den Platon hatte, allerdings nicht auf das eigentliche Alter bezogen, aber sowohl Platon als auch Aristoteles sagten, über die menschlich interessanten Dinge in der Philosophie kann man als Junger noch gar nicht richtig nachdenken, weil man dafür Erfahrung braucht. Andererseits, was hier Kephalos dem Sokrates antwortet, das bezieht sich natürlich nur auf das, was ich vorhin das erste Stadium des Alters genannt habe und was Sie bei Amery zitiert haben, besonders dieser eine Satz, daß das Gehirn verblödet, das ist natürlich eine der Ängste,

die man als alternder Mensch hat, daß man senil und schwachsinnig werden kann. Die Kurve der Schwachsinnigkeit steigt ab dem 70sten Jahr relativ stark an und ist eine Wahrscheinlichkeitskurve. Das ist etwas, was man nicht auf der Ebene, auf der hier in der Politeia von Platon gesprochen wird, zu fassen bekommt, weil man dann fürchtet, daß man sich selbst verliert und das kann man, glaube ich, auf keine Weise irgendwie als positiv hinstellen; das ist ein Negativum und wie es einem gehen wird, das kann man nicht wissen. Die Befürchtung, daß die Wahrscheinlichkeit groß ist, besteht. Ich habe da einmal etwas von Prozentzahlen gelesen, das geht dann bis auf 40 Prozent Schwachsinn bei den 90jährigen. Das ist etwas Schlimmes. Aber wenn Amery ein Buch schreibt, dann ist er ja noch nicht verblödet; er hat vielleicht ein etwas weniger gutes Gedächtnis, aber das ist ja nicht so schlimm. Da könnte Kephalos sagen : du hast andererseits eine Möglichkeit, Dich auf Gedankenprobleme zu konzentrieren, die du als Jugendlicher oder Mensch mittleren Alters noch nicht hattest.

*Es wäre dann die Fülle der Erfahrung, die der alte Mensch einbringt –*

Ja, aber wissen Sie, daß mit der Fülle, das ist so gesagt worden, das ist mir noch zu positiv, finde ich. Es kommen wirklich sehr negative Aspekte herein und ich glaube, man kann nur ein positives Verhältnis zu diesen Dingen gewinnen, wenn man durchaus die Dinge, auf die Leute wie Amery hinweisen, mit aufnimmt, aber so, daß man jetzt eben nicht von der größeren Erfahrung des Alters spricht, sondern von der größeren Fähigkeit, die negativen Dinge zu integrieren.

*Wollen wir das einmal an einem Beispiel konkretisieren. Jean Amery weist z.B. darauf hin, daß eine Kränkung, mit der der alte Mensch auch umgehen muß, die Tatsache ist, daß seine körperliche Leistungsfähigkeit nachlässt, er sich aus der Welt also zurückziehen muß, weil er sie körperlich nicht mehr erobern kann. Wie würden Sie mit dieser Herausforderung umgehen?*

Ich finde, was die körperlichen Probleme anbetrifft – das ist auch schon im ersten Satz, den Sie von Amery zitierten, zum Ausdruck gekommen: der Atem, sagten Sie, wird schwerer, das ist bei mir auch der Fall, man wird kurzatmig, man kann nicht mehr so laufen wie vor 5 oder 10 oder 20 Jahren, da würde ich sagen, erstens der Verlust an körperlichen Fähigkeiten ist etwas, was uns in jedem Alter passieren kann. In jedem Alter können wir krank werden und Fähigkeiten, die wir bis dahin hatten, eventuell definitiv verlieren. Das kann man auch insofern verallgemeinern, als man sagen kann, die Negativitäten integrieren zu müssen ist etwas, was uns im ganzen Leben und nicht erst im Alter erreicht, aber im Alter stärker. Warum soll man sich nicht andererseits sagen, ich habe andere Möglichkeiten, als die des Hüpfen- und Springenkönnens.

*Aber läuft dies nicht zwangsläufig auf eine Position hinaus, die das Alter vor allem als geistige Chance begreift. Diese Position ist bei vielen Philosophen, wenn man sich die Geschichte anschaut, immer wieder da, von Cicero bis Ernst Bloch: Die Abnahme körperlicher Leistungsfähigkeit wird kompensiert durch eine Zunahme an Reflexivität oder geistiger Reife.*

Wissen Sie, das würde ich sagen, wenn Sie etwa die Zeit zwischen 20 und 50 ins Auge fassen. Da kann man das sagen, aber das ist ja noch nicht das Alter. Wenn wir ansehen, in welchem Alter haben Philosophen ihre Bücher geschrieben, so gibt es sehr wenig, was im hohen Alter geschrieben worden ist. Ich glaube, daß das eine Verniedlichung wäre und es wäre natürlich allemal eine Verniedlichung des hohen Alters. Ich fühle mich zur Zeit noch in vollen Kräften in geistigen Dingen, aber wie lange das noch so sein wird, weiß ich nicht. Ich glaube auch, es ist jetzt aus dem Blick geraten, daß die reife Zeit zwischen 30 und 60, eine Zeit, wo man noch im Beruf ist, wo man, wenn man Professor ist, noch an der Uni lehrt. Wir müssen unterscheiden Jugend und da sind ja auch ganz verschiedene Stadien mit ihren eigenen Schwierigkeiten zu sehen – und dann das lange – wie soll man das sagen, die Griechen haben es die Akmé genannt, wo man sozusagen am Höhepunkt ist, bevor man absinkt – das hängt auch ganz stark davon ab, was man macht; von Mathematikern sagt man, daß sie sehr früh anfangen, nicht mehr auf der Höhe zu sein, da geht das schon sehr viel früher los, aber bei den Philosophen ist die Linie eine andere. Aber das Ganze halte ich für kein großes Problem und wenn Sie von Weisheit sprechen, stellt sich eben die Frage, was ist Weisheit. Ist das ein Erfahrensein oder ist das die Fähigkeit, Negativitäten zu integrieren? Ich würde gerne Weisheit in diesem zweiten Sinn verstehen, Fähigkeit das Negative zu integrieren und dadurch mehr Distanz gegenüber positiven Dingen und gegenüber sich selbst gewonnen zu haben. Das können wir verbinden mit echten Verlusten, die sich im Alter ergeben, Verlusten von Menschen, Verlusten an Fähigkeiten.

*Sie haben mit dem Hinweis auf den Mathematiker ein ganz wichtiges Stichwort gegeben: Der Wert der Erfahrung des Alters ist abhängig davon, welchen Beruf man ausübt. Es gibt ja in unserer Gegenwartskultur Berufe wie den Informatiker oder den Börsenbroker, in denen man nur bis zu einem relativ jungem Alter tätig ist, und dann wird man schon aus diesem Arbeitsprozess ausgesondert.*

Sie sprechen damit das Problem an, daß, wenn man pensioniert ist, man eigentlich nur sinnvoll weiterleben kann, wenn man neue Tätigkeiten findet. Das ist ein Problem, das in einem Ausmaß heute gegeben ist, in dem das früher nicht der Fall war, teilweise auch wegen der Kleinfamilie, man ist nicht mehr integriert in eine Gruppe, wo sich Aufgaben stellen, die man eben noch übernehmen kann. Dies ergibt sich, aus den von Ihnen schon genannten Gründen, weil viele Tätigkeiten nicht mehr in gleicher Weise fortgesetzt werden können. Das erfordert wiederum von einer Person, wenn sie in ein pensioniertes Alter kommt, an neue Tätigkeiten zu denken, was natürlich auch wieder eine bestimmte Flexibilität erfordert. Eines der Probleme, die man beim Alter fürchtet, ist, daß die Flexibilität schwächer wird.

*Jean Amery meint dazu, der alte Mensch verstehe die Welt nicht mehr, weil er durch seine Sozialisation in einer intellektuellen Ordnung aufgewachsen sei, die im Zuge des Älterwerdens immer mehr veralte, so daß sich eine Entfremdung gegenüber der Gegenwart einstelle – das könnte man mit dem Begriff der Unflexibilität in Zusammenhang bringen.*

Sicher, aber da könnte man immer noch hoffen, obwohl der alte Mensch sich die neuen Dinge nicht angeeignet hat – ich z.B. habe noch immer nicht gelernt – obwohl ich es noch nicht aufgegeben habe mit einem Computer umzugehen und kenne deswegen die ganze Welt des Internets usw. gar nicht. Aber ich glaube erstens gar nicht, daß sie so wichtig ist, zweitens habe ich die Hoffnung, daß ich, wenn ich nur wollte, sie mir aneignen könnte und drittens sagt man sich, man hat andere Dinge, die das kompensieren, auch wissensmäßige Dinge, die man auch vermitteln kann. Aber alles das, betrifft natürlich nur das, was man das junge Alter und nicht das hohe Alter, nennen kann. Da kommen dann Dinge herein, die einfach viel schwieriger sind, da kann man nicht mehr sagen, hier hat man andere Inhalte, welche die Verluste kompensieren, sondern das sind echte Verluste. Hier hat man gar keine andere Möglichkeit mehr, als Wege zu versuchen, wie man Negativitäten einbaut und – wie ich das an anderer Stelle gesagt habe – sich selbst weniger wichtig nimmt. Ich glaube, daß wir vor Negativitäten gestellt sind, die wir überhaupt nur meistern können, wenn wir uns weniger wichtig nehmen, vom Tod angefangen.

*Sie spielen jetzt auf Ihr Buch „Egozentrität und Mystik“ an. In diesem Buch handeln Sie davon, wie der auf sich selbst bezogene Mensch zu einer Überwindung seiner Egozentriertheit finden kann, zu einer Art mystischen Bewußtseins oder mystischen Welteinstellung. Wäre dies auch eine Aufgabe, die Sie dem Alter insbesondere zuweisen?*

Ja, das glaube ich. Das Alter ist gerade eine Bedingung dafür, daß man etwas, was

prinzipiell eine Möglichkeit der Menschen überhaupt ist, nämlich eine mystische, Haltung, entwickelt. Das kann man natürlich leichter im Alter und es ist vielleicht auch das einzige, was einem im hohen Alter übrigbleibt.

*Die Auseinandersetzung mit dem Tod als die wesentliche Aufgabe, die der alte Mensch zu leisten hat – dazu wäre eine gewisse Gegenposition zu denken bei Montaigne, der den Satz geprägt hat „Philosophieren heißt sterben lernen“, eine Maxime, die sich ja auch schon auf den jungen Menschen bezieht, der das Bewußtsein des Todes jederzeit präsent haben sollte.*

Man kann das sagen, auch der junge Mensch sollte vor Augen haben, daß er jederzeit sterben kann. Da ist aber doch ein Unterschied, denn es ist unvermeidlich, daß man, wenn man alt und älter wird und dann übergeht schließlich ins ganz alt Sein, daß man eigentlich nur noch den Tod vor sich hat und dadurch in einer Weise mit dem Tod konfrontiert ist, mit der man es einfach vorher nicht war. Man könnte sagen – ich sage es auch – daß der Tod irgendwie für die Dimension unserer Frustrationen steht und zugleich der äußerste Fall, wo man eben ganz aufhört und nicht nur etwas verliert sondern gewissermaßen sich verliert. Es ist ein merkwürdiges Phänomen, daß wir diese Angst vor dem Tod haben – manche Leute finden das einfach eine Selbstverständlichkeit – aber man kann ja sagen, wir sind endliche Wesen, also ist es selbstverständlich, daß wir einmal sterben müssen und trotzdem haben die meisten Menschen diesen Affekt, wenn der Tod uns nahe scheint, ihm unbedingt ausweichen zu wollen. Die

Mystik ist ein Weg, sein Selbstverständnis in einer Weise auszuweiten, daß dieser Selbstbezug, der zu einem Ende kommt, einem nicht mehr so wichtig erscheint.

*Mit dem wachsenden Bewußtsein, sterben zu müssen, hängt vielleicht eine andere Erfahrung von Zeit überhaupt zusammen. Es gibt bei Schopenhauer die Vorstellung, daß im Alter der Zeitverlauf immer schneller empfunden werde. Ist das eine Erfahrung, die Sie teilen können?*

Ich überhaupt nicht. Aber ich muß einfach zur Kenntnis nehmen, daß vielleicht sehr viele Menschen das sagen, auch bevor sie schon sehr alt sind, oder bevor sie überhaupt alt sind. Je älter sie werden, desto schneller läuft für sie die Zeit. Man muß sich fragen, was das überhaupt heißt, das die Zeit schnell verläuft oder langsam? Es hängt wohl damit zusammen: man schaut auf das vergangene Jahr zurück, und wenn sehr wenig passiert ist, dann erscheint es einem vielleicht als sehr kurz, obwohl ich auch das nicht ganz verstehe, denn man könnte ja sagen, je weniger passiert ist, desto mehr langweilt man sich und desto mehr lastet, wie Sie vorhin sagten, die Zeit auf einem. Ich muß gestehen, daß, wenn ich auf das vergangene Jahr zurückschaue, ich das als ein ganzes Leben sehe. Woran das hängt, daß manche Menschen das so sehen und manche anders, ist mir eigentlich auch unklar.

*Schopenhauers Begründung geht in die Richtung, daß er sagt, im Alter wiederholen sich die Dinge immer mehr. Ein Verlust an Neuem wäre gewissermaßen das, was er für das Alter diagnostiziert. Denn tatsächlich ist es ja so, daß Dinge,*

*die einen als jungen Menschen noch begeistern, zum Beispiel die erste große Reise, im Lauf der Jahre ihre Faszination verlieren, denn man kennt schon die Grundschemata, in denen so ein Abenteuer abläuft, und daher stellt sich ein Effekt der Gewöhnung ein.*

Ja, das leuchtet ein. Es hängt dann einfach davon ab, wie lebendig man selbst ist, ob man gleichwohl immer noch sehr viel Bewegung hat in seinem Leben. Es leuchtet mir ein, daß, wenn dann das hohe Alter kommt, dieses Problem schärfer wird, in einem Ausmaß, in dem man es selber nicht mehr kontrollieren kann.

*Wäre also die Aufgabe des Alters, positiv gewendet, eine Art von Frische immer wieder herzustellen, eine Art Erfahrungshunger am Leben zu halte?*

– Ja, aber ich würde sagen, wir kommen da an Grenzen, wenn Sie von der Aufgabe des Alters sprechen, es kommen eventuell, wenn man so lange lebt, Phasen des Alters auf einen zu, wo die Fähigkeit, Aufgaben noch zu ergreifen, schwächer wird, und davor fürchtet man sich verständlicherweise.

*Ernst Bloch hat in seinem „Prinzip Hoffnung“ auch auf die Gefahr hingewiesen, im Alter „verdrießlich gegen die Welt zu werden“, er hat offenbar beobachtet, daß bei alten Menschen Geiz, Selbstsucht und Lebensangst durchaus zunehmen, und er stellt gegenüber dieser negativen Vorstellung des Alters das Wunschbild des Überblicks und gegebenenfalls der „Ernte“. Er zitiert Voltaire, der sagt, für Unwissende sei das Alter der Winter, für Gelehrte sei es Weinlese und Kelter.*

Ich muß gestehen, mir liegt das etwas fern, diese Vorstellung der Ernte. Ich habe den Eindruck, daß man da verkrampft an sich selbst festhält und viele alte Menschen sagen ja, das einzige was ihnen verbleibt, sind ihre Erinnerungen. Aber kann man das mit Ernte verbinden? Die Erinnerungen sind doch vergangen. Und was heißt hier Ernte, man müßte doch jetzt etwas Neues machen, meinetwegen etwas Neues mit dem Alten, aber man müßte etwas machen. Auf der anderen Seite verringern sich die Möglichkeiten, noch etwas zu machen. Ich kann das nicht unter den Begriff Ernte fassen, daß man jetzt sozusagen etwas aus seinem Lebensganzen macht, sondern was man wohl noch machen kann ist, daß man das Nicht-Machenkönnen, also die Unfähigkeiten ihrerseits irgendwie akzeptieren kann. Das ist natürlich auch nocheinmal ein Schritt, in gewisser Weise ist das ein Machen, also ein eigener Schritt, aber einer, der zugleich ein Zurücktreten ist.

*Das wäre eine Aufgabe der Selbstbesinnung, nicht so sehr der Intellektualität des Alters oder der Erfahrung, sondern der verstärkten Selbstreflexion auf die eigene Endlichkeit.*

Ja.

*Ein Punkt, den wir sicherlich noch berühren müssen, ist die Frage nach der Erotik. Wir haben vorhin schon auf Kephalos hingewiesen, den greisen Alten bei Platon, der sich positiv darüber äußert, daß der Geschlechtstrieb im Alter nachläßt, wodurch eine größere Fähigkeit erwachse, sich den geistigen Dingen zu widmen.*

Ich glaube, Sie kommen damit wieder zurück auf dieses Schema: es gibt eine Zeit, wo man mehr machen kann, wo man körperlich fit ist und da kommt das Erotische natürlich mit hinzu und danach kommt dann eine Phase, wo das Geistige, das Philosophische relevant wird. Ich glaube, damit würden wir das Problem verharmlosen, denn das hohe Alter wird auf jeden Fall auf diese Weise verharmlost. Die Erotik hängt zusammen mit der Wichtigkeit des Mitmenschlichen überhaupt und das sind alles Dinge, die schwächer werden, das Erotische allemal. Die alten Menschen verlieren ihre Freunde, sie vereinsamen. Deswegen kann ich hier auch nur darauf zurückkommen, es kommen nicht – jedenfalls nicht im hohen Alter – neue positive Inhalte, wie immer wir die fassen, sondern es kommen negative Dinge und das einzige was wir machen können ist, diese ihrerseits zu integrieren, sie irgendwie zu akzeptieren. Wenn wir die eigenen Unfähigkeiten akzeptieren, dann bleiben wir lebendig in Bezug zu ihnen. Meine Opposition zu Positionen wie die von Amery kann nicht die sein, diese negativen Aspekte, auf die er hinweist, zu leugnen. Sondern sie kann nur darin bestehen, daß sie einerseits etwas Natürliches sind; alle Wesen wachsen und vergehen, es hat keinen Sinn, das als etwas aufzufassen, wogegen man sich sträuben kann. Und zweitens, daß man bei den negativen Dingen, und dazu muß man sie als negative Dinge erstmal akzeptiert haben, verstehen muss, so ist es jetzt. Ich glaube, daß man dann anders wird, als wenn man gegen etwas revoltiert, wogegen man nicht revoltieren kann.

*Ein aktueller Anlaß, weshalb wir auch über das Thema „Altern“ sprechen, be-*

*steht zumindest in Deutschland darin, daß die Bevölkerungspyramide zu einem Bevölkerungspilz geworden ist. Das heißt, daß es immer mehr Alte gibt, also wir im gesellschaftlichen Maßstab mit einer seltsamen Umverteilung zwischen Jugend und Alter zu tun haben. Es äußert sich in der Politischen in der Renten- und Gesundheitsproblematik. Glauben Sie denn, daß sich aus dem Grund, dass der medizinische Fortschritt dem Menschen heute eine immer größere Lebenszeit ermöglicht, auch eine andere Wertschätzung des Alters eingestellt hat? Muß das Alter umgewertet werden?*

Ich würde da nur immer wieder sagen, man kommt nicht darum herum. Für die Gesellschaft ist es natürlich ein ökonomisches Problem, aber in erster Linie ist es doch ein Problem für den Einzelnen –

*... der sich aber zum Beispiel als Last erfahren kann, wenn er den Eindruck bekommt, seine Renten sind gesellschaftlich nicht mehr legitim, sie werden gekürzt, die Jungen beschweren sich und sagen, die Generationengerechtigkeit sei nicht mehr gewahrt. Eine Art Angriff und verschärfter Generationenkonflikt, der die moralische Wertschätzung der Alten in der Gesellschaft betrifft.*

Die Alten werden immer weniger geschätzt werden, in dem Maße, indem aufgrund der medizinischen Fortschritte, es nicht nur alte Menschen, sondern immer mehr ganz alte Menschen gibt. Das ist eine Belastung für die Gesellschaft, das läßt sich überhaupt nicht verniedlichen. Ich finde, daß da etwas anderes noch gesagt werden müßte, nämlich: wir haben immer noch eine sehr merkwürdige Einstellung



gegenüber der Möglichkeit, unserem Leben selbst ein Ende zu bereiten. Innerhalb einer Gesellschaft, in der die Medizin uns in gewisser Weise dazu verurteilt, sehr alt zu werden, sollte auch mehr Verständnis dafür sein, daß Menschen ihr Leben selbständig beenden wollen. Wir haben ein gewisses Problem innerhalb der christlichen Tradition, weil man das nicht tun kann, vom christlichen Glauben her. Wenn man nicht christlich denkt und eher an stoische Vorstellungen anknüpft, ist das anders. Innerhalb des Christentums ist es schwierig, weil es da ein Verbot gibt, das Leben selbst zu beenden. Aber wenn man das Gefühl hat, das Leben wird künstlich verlängert, entstehen neue Probleme. Man sagt, man möchte würdig sterben; das kann bedeuten, daß man dem Leben selbst ein Ende setzen können will. In dem Ausmaß, in dem die Menschen „unnatürlicher“ werden, weil sie eben nicht, wie andere Spezies ein natürliches Ende finden, sondern alles tun um das Leben zu verlängern, müßte auch Verständnis dafür dasein, wenn man dies tun möchte, bevor man z.B. schwachsinnig wird oder am Anfang einer Phase steht, in der man das Gefühl hat, man hat vielleicht Alzheimer – falls man den Moment noch erwischen kann.

Aber dafür besteht heute aufgrund einer sehr starken christlichen Tradition in unseren Gesellschaften sehr wenig Verständnis.

*Es wäre also eine Ethik des Alters oder eine Kunst des Sterbens, die Sie einklagen?*

Eine Kunst des Sterbens allemal, aber auch eine Kunst dessen, daß das Leben zu einem richtigen Zeitpunkt sein Ende findet,

und daß das Sterben nicht nur etwas ausschließlich Passives wird.

*Damit wären wir wieder bei der von Ihnen favorisierten Vorstellung, daß die Egozentrizität überwunden werden muß, daß der Einzelne sich in einer Weise öffnen sollte für ein Umgreifendes, in das er sich auch gehen lassen kann.*

Aber das ist nochmal etwas anders. Ich würde sagen, es ist durchaus ein egozentrisches Interesse von mir, daß ich nicht über die richtige Zeit hinaus noch am Leben bleiben möchte. Man könnte aus einer mystischen Perspektive sagen, nimm dich nicht so wichtig, laß dich ruhig schwachsinnig werden. Soweit würde ich nicht gehen. Ich fände es gut, wenn wir eine größere soziale Akzeptanz hätten davon, und das muß man unter heutigen Bedingungen erreichen können, daß man nicht ein so passives Verhältnis zu seinem Lebensende hat.

*Der Freitod als die letzte Affirmation der Egozentrizität. Wir haben vorher das Beispiel Jean Amery genannt, der hat sich ja selbst umgebracht, oder wie er sagen würde, Hand an sich gelegt hat. Insofern vielleicht dann doch am Ende eine Reverenz vor diesem Denker, dessen Negativismus Sie sonst doch eher zurückweisen?*

Ja, da haben Sie recht.

*Angaben zu den Personen:*

**Ernst Tugendhat**, geb. 8. März 1930 in Brünn, einer der wichtigsten Vertreter der Sprachanalytischen Philosophie in Deutschland. In den Jahren 1946 bis 1949 Studium der Klassische Philologie an der Stanford University (USA). Seit 1949 Philosophie-Studium und Promotion in Freiburg. Habilitation in Tübingen mit einer Arbeit über den „Wahrheitsbegriff bei Husserl und Heidegger. Von 1966 bis 1975 ordentliche Professur für Philosophie an der Universität Heidelberg. Anschließend bis 1980 Tätigkeit am Max-Planck-Institut zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt in Starnberg. Berufung an die Freie Universität Berlin, wo er bis 1992 Philosophie lehrte. Es folgten Gastprofessuren in Santiago de Chile, Konstanz, Prag, Gioânia (Brasilien) und Porto Alegre. Im Jahr 1999 wurde er von der Universität Tübingen zum Honorarprofessor ernannt.

**Jochen Rack**, geb. 1963, freier Autor und Kritiker, Mitarbeiter bei verschiedenen ARD-Rundfunkanstalten. Lebt in München.